

Im Schillerjahr: 1805 – 1905 – 2005

»100 und 33 Jahre anthroposophischer Sozialimpuls«

Wodurch wird man Schillers Idee vom »Bau einer wahren politischen Freiheit« gerecht werden können?

Eine Einladung zur Mitwirkung

»Wenn die Menschen dem Genius eines Zeitalters absagen,
dann tritt an sie heran der Dämon dieses Zeitalters.«

Rudolf Steiner am 21. Juli 1923 in dem Vortrag

»Drei Perspektiven der Anthroposophie – Die seelische Perspektive«

»Die anthroposophische Bewegung/Gesellschaft will sein eine Erfüllung dessen,
was die Zeichen der Zeit mit leuchtenden Lettern zu den Herzen der Menschen sprechen.«

Rudolf Steiner am 24. 12. 1923 in seinem die Weihnachtstagung

zur Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft eröffnenden Vortrag

Im zweihundertsten Jahr nach Schillers Antrittsvorlesung als Professor der Geschichte in Jena zum Thema »Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?« am 26. Mai, dem Auftakt zur Französischen Revolution drei Wochen später mit der – wie Heinrich von Kleist sie nannte - »Donnerkeil«-Rede Mirabeaus am 17. Juni 1789 vor der Pariser »Ständeversammlung« und exakt am Vorabend seines 230. Geburtstages am 9. November 1989 überschlugen sich die Ereignisse in Berlin: »Die Mauer«, seit 28 Jahren hermetisches Zeichen für diejenige weltpolitische Konstellation, die als Systemgegensatz zwischen Kapitalismus und Kommunismus die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts wie nichts anderes im Griff hatte, fiel - jedenfalls was Tag und Stunde betraf - vollkommen überraschend aufgrund eines kuriosen Informationschaos innerhalb der Machtorgane der ins Wanken geratenen DDR.

»Freiheit«, statt, wie Schiller dichtete, »Freude, schöner Götterfunke«: so ließ dann auch Leonard Bernstein an Neujahr 1990 in der Berliner Philharmonie den Schlusschor in Beethovens IX. jublieren. »Freiheit«?¹ Andere sprechen noch heute von den damaligen Ereignissen euphorisch als von

der »friedlichen Freiheitsrevolution« [H. D. Genscher] und vom »Tag des Triumphes von Freiheit und Demokratie« [G. Schröder] - als ob der michaelische Zeitgeist persönlich das Schwert geführt und dem Drachen mitten ins Herz gestoßen hätte! *Revolution? Demokratie?* Was war des Pudels Kern dessen, was sich in dieser Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 tatsächlich ereignete? Es ist auch nach 15 Jahren des Lesens wert, was für das Projekt »Weimarer Memorandum« an diesem Geburtstag Schillers geschrieben wurde:

»In der DDR geht es jetzt um die Erneuerung auf allen Gebieten: ökonomisch, ökologisch, kulturell, sozial, staatlich-rechtlich - kurzum: ein gesamtgesellschaftlicher Wandel ist gefordert. Aber dieser Wandel wird nur dann seine demokratische Rechtfertigung haben, wenn die einzelnen Schritte in der freien Volksaussprache erörtert und durch den Volkswillen bestätigt werden. Wenn es das Volk der DDR schafft, das durchzusetzen, wird dieser Weg nicht nur ausstrahlen nach Osten, sondern auch nach Westen. Auch die BRD und die anderen kapitalistischen Länder werden um ihre Perestroika, um ihre Revolution nicht herumkommen ...«. Dann aber die bange Frage zum Schluß:

»Die Epoche des 'gemeinsamen europäischen Hauses': Wird sie die Epoche sein eines Kapitalismus vom Atlantik bis zum Ural? Oder wird sie die Epoche sein eines von Grund auf erneuerten Sozialismus, der auf Demokratie gründet und in Freiheit sich entfaltet, also jenes Dritten Weges, der den Ungarn 1956 ebenso wie den Tschechen und Slowaken 1968 durch militärische Intervention von außen und den Polen 1981 durch die Ausrufung des Kriegsrechts von innen verwehrt wurde? ...« [Gesamter Text des Memorandums« unter www.sozialimpuls.info/Weimarer-Memorandum.pdf].

¹ Wie schon in der Zeitschrift »Anthroposophie - Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland« Nr.1/2005 wurde, wie jetzt auch in Die Drei Nr. 5/2005 die abwegige Umformulierung von »Freude« zu »Freiheit« vorgenommen. Jeder, der die ganze »Ode an die Freude« liest, wird sofort feststellen, wie unsinnig diese Verfälschung im Verlauf der Botschaft wäre. Gerade wenn man, wie Anthroposophen es derzeit unternehmen, Schiller einseitig als Freiheitsphilosophen zu »vereinnahmen« versucht, sollte man doch die geisteswissenschaftliche Fundamentalerkenntnis nicht verlassen, dass die Freiheit gerade kein »Götter-«, sondern der entscheidende, vom Menschen in seiner Gottverlassenheit zu erzeugende »Funke« ist. Die Ode Schillers ist der Lobpreis nicht der Freiheit, sondern der Brüderlichkeit, die Feier der Freude über diese die Menschheit als soziales Ganzes konstituierende Macht, der schönsten Frucht *errungener* Freiheit.

Von dieser Alternative war schon am Abend des 9. November 1918, als während der Mittagsstunden an gleicher Stelle das Mitglied des Revolutionsrates *Philipp Scheidemann* vom Balkon des Schlosses als Frucht der Revolution die erste deutsche Republik ausgerufen hatte, in einem Vortrag am Goetheanum in der Schweiz die Rede, wie dann am 9. August 1919, zwei Tage vor dem Inkrafttreten der Verfassung der Republik, sogar in denselben Worten von »*Freiheit, Demokratie und Sozialismus*« als von »historischen«, d. h. *entwicklungsgemäßen* »Forderungen« zu hören war, die man allerdings richtig verstehen müsse! Was ist geworden aus diesen »Forderungen«?

|| Nicht mal 50 geworden, starb Schiller am 9. Mai 1805 in Weimar. 140 Jahre später war dies der erste Tag, an dem an allen europäischen Fronten die Waffen des mörderischsten aller bisherigen Kriege in der Menschheitsgeschichte schwiegen. Schillers nachgeborene Landsleute hatten sich gegen seine Warnung - »Das ist nicht des Deutschen Größe, obzusiegen mit dem Schwert, in das Geistesreich zu dringen, männlich mit dem Wahn zu ringen, das ist seines Eifers wert. / Höhern Sieg hat der errungen, der der Wahrheit Blitz geschwungen, der die Geister selbst befreit. Freiheit der Vernunft erfechten heißt für alle Völker rechten, gilt für alle ew'ge Zeit« - und gegen seinen Rat - »Zur Nation euch zu bilden, ihr hofft es, Deutsche, vergebens: Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus« - entschieden und stattdessen, im Bann des nationalen Grössenwahns ihres »Führers« und ihm in Nibelungen-treue bis in den Untergang folgend, die Welt in Unglück und Verderben gestürzt. Die deutsche Kulturnation war ausgelöscht.

Es hatte sich auf das Allerschrecklichste bestätigt, dass es nach der »*Ur-Katastrophe Deutschlands*« [*W. J. Mommsen*], dem verlorenen I. Weltkrieg, schon gar nicht mehr genügte, den Absturz in die alles Vorstellungsvermögen übersteigenden Greuel und Verbrechen der Schoa und des II. Weltkriegs zu verhindern, wenn man nur den »Geist von Weimar« pathetisch beschwor, wie es der nachmalige Reichspräsident *Friedrich Ebert* in seiner Rede zur konstituierenden Sitzung der Nationalversammlung am 3. Februar 1919 im Weimarer Nationaltheater getan hatte, als er unter dem »stürmischem Beifall« der Abgeordneten erklärte: »Wie der 9. November 1918 angeknüpft hat an den 18. März 1848, so müssen wir hier in Weimar die Wandlung vollziehen von der Weltmacht zur geistigen Größe. Jetzt muss der Geist

der großen Philosophen und Dichter wieder unser Leben erfüllen. Wir müssen die großen Gesellschaftsprobleme in dem Geist behandeln, in dem *Goethe* sie im zweiten Teil des *Faust* und in *Wilhelm Meisters Wanderjahren* erfasst hat.«

Schon *Ferdinand Lassalle* hatte ja festgestellt, dass die Wilhelminische Ära ganz unberührt geblieben war von dem, was als Spiritualität von den »deutschen Denkern und Dichtern« ausging. Die *Lessing, Kant, Herder, Novalis, Fichte, Hegel, Schelling, Hölderlin* u. v. a., so schrieb er, sind »nur im Kranichzug über die Nation hinweggeflogen«, was sie schufen erreichte nicht den Humus des Volkes. Schillers Idee vom »Bau einer wahren politischen Freiheit« als dem »*vollkommensten aller Kunstwerke*« blieb ebenso realitätsferne Utopie, wie die Botschaft von der *Dreigliederung der Macht* in Goethes »Märchen«.

Was zur gesellschaftlichen Vermittlung all dessen in ideeller und praktischer Hinsicht unbedingt hinzukommen musste, um diese Utopien in sozialer Hinsicht umfassend fruchtbar zu machen, hatte ein drei Jahrzehnte nach Goethe geborener, diesem wie auch Schiller aufs engste verbundener anderer Repräsentant des geistigen Deutschtums erkannt und als Teil seiner Lebensaufgabe übernommen. Rudolf Steiner stellte, ebenfalls von Weimar aus, in den neunziger Jahren den Kontakt zu dem Strom des Idealismus seiner Vorläufer wieder her und führte ihn schöpferisch weiter. Ihm stand deutlich vor Augen, dass nach dem geistigen, politischen, wirtschaftlich-industriellen und gesellschaftlichen Verlauf des 19. Jahrhunderts das philosophische, naturwissenschaftliche und künstlerische Erbe der Goethezeit nicht einfach museal gepflegt werden durfte, ja dass es nicht genügte, nur beim »Geistesleben« im weitesten Sinn zu verweilen, wenn die für die Welt in der deutschen Reichsgründung von 1871 schlummernden Gefahren abgewendet werden sollten. Denn es wurde immer mehr zur Überzeugung der führenden Kreise, dass »die großen Fragen der Zeit nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse entschieden werden, sondern durch Eisen und Blut«, wie es Bismarck schon 1862 als Devise verkündet hatte.

Das hieß: Wenn man jetzt konkret an den »Geist von Weimar« anknüpfen wollte, musste es darum gehen, das ganze soziale Leben auf ein neues Fundament zu stellen. Und so begann Rudolf Steiner 1905, 100 Jahre nach dem allzu frühen Tod Schillers, damit, über diese notwendigen neuen Grundlagen in öffentlichen Vorträgen zu

sprechen und in einer von Theosophen gelese-
nen Zeitschrift zu schreiben. Doch niemand inte-
ressierte sich dafür - und diejenigen, die ihn als
die parteipolitischen Führer des Proletariats im
Jahr 1900 in Berlin als Lehrer an die Arbeiterbil-
dungsschule berufen hatten, kündigten ihn gegen
den Willen seiner Schüler nach vier Jahren wie-
der, weil sie daran Anstoß nahmen, dass er die
Arbeiterschaft nicht nach den materialistischen
Lehren und nicht nach der marxistischen Ge-
schichtsauffassung unterrichtete.

Wie wir aus dem Verlauf des 20. Jahrhunderts wis-
sen, scheiterte Steiners Versuch von 1905 [wie
seine weiteren Versuche in den späteren Lebens-
jahren], den Verhältnissen in Mitteleuropa durch
den anthroposophischen Sozialimpuls eine neue
Richtung zu geben. Und nach der Zeit Steiners
verging ein halbes Jahrhundert, bevor es - 1972
erst - den nächsten, dann ebenfalls gescheiterten
Versuch gab, die anthroposophische Bewegung
dafür zu gewinnen, sich für die gesellschaftliche
Verwirklichung dieses Impulses einzusetzen.

III. Obwohl von bestimmten Einzelinitiativen seither
viele unternommen wurde, ist es auf's Ganze ge-
sehen dabei geblieben: Der Sozialimpuls - so wie
er von Rudolf Steiner geisteswissenschaftlich und
initiativ auf die gesamtgesellschaftlichen Struktu-
ren bezogen wurde - ist von der anthroposophi-
schen Bewegung als solcher bisher nicht ange-
nommen worden. Und so begegnen wir ihm wie-
der in einem Schiller-Jahr wie einem trauernden
Waisenkind, wenn wir 2005 nicht nur des 200. To-
destags des großen Dichters gedenken, sondern
auch unter speziellen Gesichtspunkten und Frage-
stellungen die ersten 100 Jahre der Lebenszeit
des anthroposophischen Sozialimpulses zu verge-
genwärtigen haben. Schon ist festzustellen, dass -
was nicht kritisiert werden soll - auch bei den anth-
roposophischen Kreisen auf Schiller sehr viel pub-
lizistisches Interesse gerichtet ist, das Jubiläum
des Sozialimpulses aber als geistige und prakti-
sche Erfüllungsperspektive des in Schillers Vision
»vollkommensten aller Kunstwerke«, das wir nur
gemeinsam als »Kultur Menschheit«, wie Rudolf
Steiner es im Titel seines »Aufrufs« 1919 an-
spricht, verwirklichen können, bisher noch gar
nicht ins Blickfeld getreten zu sein scheint.

Das wollen wir ändern und alle der Anthroposo-
phie verbundenen Zeitgenossen weltweit zur nach-
haltigen Mitwirkung einladen.

Und weil für das tiefere Verständnis der Zusam-
menhänge, um die es geht, das Gesetz der 33-
jährigen »Umlaufzeit geschichtlicher Ereignisse«

[Steiner am 23. 12. 1917] von besonderer Wich-
tigkeit ist und dieses uns zu den Fragen nach der
Bedeutung dieses Impulses für die gegenwärtigen
sozialen Probleme in Europa und der Welt
hinführt, ergibt es sich, dass wir unsere Aufmerk-
samkeit zugleich auf jenen »Zeitenstern« des Jah-
res 1972 richten müssen, der beim Umschwung
von der zweiten zur dritten Umlaufzeit mit der
Gründung der »Arbeitsgemeinschaft für Dreiglied-
derung des sozialen Organismus« am 20./22. Ok-
tober hinzugetreten ist, und einen nächsten Ver-
such bezeichnet, sich als anthroposophische
Bewegung der mit dem Sozialimpuls verbundenen
Aufgaben im Zeitgeschehen *gemeinsam* anneh-
men zu wollen.

In den unter der Adresse www.sozialimpuls.info
im Internet zusammengestellten Texten finden
sich weitere Informationen über die angedeuteten
Zusammenhänge. Hier wird auch noch Genaueres
über die spirituellen Aspekte eines solchen
Jubiläumsjahres mitgeteilt und es werden vor al-
lem auch Fragestellungen aufgeworfen, die sich
für die Gegenwart und die nächste Zukunft aus
anthroposophischer Verantwortung für die hiermit
gestellten Aufgaben ergeben. Außerdem gibt es
Hinweise auf geplante Tagungen im Jubiläums-
jahr 2005/06.

Für die Initiative »**100 und 33 Jahre anthropo-
sophischer Sozialimpuls: Idee und Tat, die
soziale Welt in ihren Fundamenten neu zu be-
gründen**«: *Wilfried Heidt, Gerhard Meister, Her-
bert Schliffka, Ines Kanka, Gerhard Schuster*
*[mit Mitarbeiterschaft und Freundeskreis des In-
ternationalen Kulturzentrum Achberg e.V. und des*
*Wiener Instituts für Europäische Gesellschafts-
entwicklung (WIEGE)]²*

Über die vorstehend beschriebenen Zusammenhänge findet
vom 22. bis 29. August 2005 im Internationalen Kulturzent-
rum Achberg [88147 Achberg] eine öffentliche Tagung statt.
Weitere Informationen und Anmeldung siehe Fußnote 2.

² Initiative Sozialimpuls
c/o Internationales Kulturzentrum Achberg
Panoramastr. 30 - Humboldt-Haus
D-88147 Achberg-Esseratsweiler
Tel. [+49]8380-98228 // -335; Fax -675
<mailto:initiative@sozialimpuls.info>

Für (gemeinnützige) Spenden zur Unterstützung des Projek-
tes: Internation. Kulturzentrum Achberg VoBa Allgäu-West
Kto. 344 25004 BLZ 65092010 IBAN: DE486509 2010 0034
4250 04 BIC: GENODES1WAN

